

Nachfrage in den Jahren 1819 und 1820 verführt worden, die Kapazität seiner Manufaktur zu vervielfachen, was die Anschaffung einer Reihe von Maschinen und Apparaten und die besagten Neubauten zur Folge hatte. Über die erforderliche Kapitalmenge verfügte er jedoch nicht. Die Firma J. R. und P. Merian & Söhne, mit der er im Rahmen seines Warenversands in Berührung gekommen war, lieh ihm bis zum Juli 1822 145 000 fl auf drei Jahre zu sechs Prozent, sicherte sich aber auf alle Liegenschaften und Arbeitsgeräte ab und setzte ferner einen Geschäftsführer für die „Comptoirgeschäfte“ ein, dem Kesselmeyer die Prokura erteilte. Kaum hatte er dies getan, war er nach eigenen Angaben nicht mehr Herr im Haus. Der Geschäftsführer hetzte die Arbeiter gegen ihn auf, und Merian, im Bunde mit Koechlin in Lörrach, schädigte die Kreditwürdigkeit Kesselmeyers vor allem im Ausland beträchtlich. Der Geschädigte warnte daraufhin in einem Rundschreiben seine Geschäftsfreunde und Kreditoren vor Merian, was ihm das Strafverfahren einbrachte. Inwieweit die Angaben des Hauptbetroffenen über den Gang der Dinge voll zutreffen, mag dahingestellt bleiben. Unterlagen, die die Position der Gegenseite verdeutlichen würden, fehlen gänzlich. Fest steht, daß Kesselmeyer, dem eine hohe Risikobereitschaft und beachtliche unternehmerische Fähigkeiten zu bescheinigen sind, an einer zu dünnen Eigenkapitaldecke, einem ungünstigen, mit einigen Fallen versehenen Kreditvertrag und an Überinvestitionen in einem keineswegs krisensicheren Industriezweig gescheitert ist. Ihm wurde nicht zuletzt auch zum Verhängnis, daß es zu dieser Zeit in Baden ein leistungsfähiges Bankenwesen nicht gab. Er stand jedoch nicht allein. Man kennt ähnliche Schicksale in dieser Phase der Frühindustrialisierung im deutschen Südwesten.

Ob ihm seine Promemorien und der Hinweis auf die Familie und seine beiden Kinder beim Großherzog etwas genützt und dieser wenigstens das Strafurteil kassiert hat, ist nicht bekannt. Kesselmeyers Spur verliert sich in den Akten.²⁸

Wenn die Firma Merian tatsächlich das Unternehmen hatte an sich bringen wollen, wie Kesselmeyer es darstellte, so war sie nun am Ziel. Sie erwarb den größten Teil der Anlagen, vor allem die Schutterfabrik, für rund 65 000 fl²⁹ und nahm im Herbst 1824 die Produktion wieder auf. Die

²⁸ Die Bitt- und Denkschriften Kesselmeyers vom Mai 1824 in GLA 229/96817.

²⁹ Vgl. Himmelsbach, Seelbach, S. 162. Eine zeitgenössische Abbildung des Klosters existiert dem Vernehmen nach überhaupt nicht. Der in FLA Waal Fasz. 5136 befindliche Grundriß von 1810 bzw. dessen Kopie von 1817 beweist, daß es nicht nach den an anderen Stellen veröffentlichten Plänen erstellt wurde. Recht gut dargestellt ist die Schutterfabrik im Vordergrund der Ansicht Seelbachs von dem Überlinger Bürger und Maler Joseph von Haubert, der dieses Temperabild angelegentlich einer Schwarzwaldreise im Jahr 1835 anfertigte.

Haubert malte damals eine ganze Reihe wertvoller Ansichten von Orten und Burgen des Schwarzwaldes und der Oberrheinebene, die sich alle im Stadtarchiv Überlingen befinden. Zu Person und Werk vgl. W. Fladt, Der Überlinger Maler Joseph von Haubert und seine Familie, in: Mein Heimatland 27/1940, S. 339 ff.